

Isolde Kurz (1853-1944)

## Aus der Kindheit

Nie hab' ich mehr den Ort gefunden,  
Den mein Erinnern festlich schmückt,  
Als hätt' ein Zauber ihn entrückt,  
Mir unterm Fuß war er entschwunden.

5

Wie war der Schimmer abgestumpft  
In Haus und Garten, Dorf und Wiesen!  
Der Wald zum Buschwerk eingeschrumpft,  
Zum Hügelland die Bergesriesen!  
10 Und doch dereinst auf diesen Rasenhängen  
Sah ich die Fülle des Olymp sich drängen,  
Sind meine Sinne, ist die Welt verdumpft?  
Nur wie ich fern das Bild im Geist bewahre,  
Wühlt es von selbst sich aus dem Schutt der Jahre.

15

Zwei Maulbeerbäume stehn am Tor,  
Die Mauer birgt sich im Kastanienschatten,  
Hochwüchsige Malven, Astern noch im Flor,  
Und buntbestickte grüne Sammetmatten  
20 Bis zu der Wand des feuchten Rebenhags,  
Naßgehaucht vom ersten Kuß des Tags.

Ein ernster Mann durchwandelt eben  
Den Grund auf schmalgetretnem Pfad,  
25 Das unbedeckte Haupt dem Bad  
Der kühlen Morgenluft gegeben.  
Ein mildes, aber starkes Licht  
Geht aus der Augen Ätherbläue,  
Ein Lächeln schwebt, als ob er still sich freue  
30 In Geisterzwiesprach, übers Angesicht.  
So wandelt er gemach am Wiesensaum  
Und ordnet sinnend – er bemerkt es kaum –  
An der Stakete, wo sie niederschwanken,  
Des wilden Weines fessellose Ranken.

35

Die Feier dieser Dichterstunde  
Zerreißt ein lärmend Kinderheer,  
Das plötzlich überm Rasengrunde  
In Waffen anstürmt, Speer an Speer;  
40 Voran ein Mädchen mit gelöstem Haar  
Die wildste von der ganzen Schar.  
Wer bist du, kleine Amazone?  
Du seltsam Kind! Der kühne Helmbusch nickt,  
Und von des Schilds gewölbtem Runde blickt  
45 Das Schlangenantlitz der Gorgone.  
Was hat sie vor? Der goldne Schaft entsaust  
Mit Kraft geführt der Kinderfaust,  
Nachstürmt die Schar, von Tatendrang entzündet,  
Und wo der Speer am Boden haftend bebt,  
50 Wird schnell ein Rasenwall emporgeründet,  
In dessen Mitte sich die Feste hebt,  
Man fügt das Tor, und Troja ist gegründet.

Skamander, der die Wogen strudelnd reißt,  
Muß hier, vom nahen Brunnenrohr gespeist,  
55 Im engsten Bette sich behagen.  
Des Hellespontus Becken wird gefüllt,  
Ein Scherbenhügel, der in Grün sich hüllt,  
Darf des belaubten Ida Namen tragen.

60 Kaum steht das Werk, so ist der Streit entbrannt,  
Die Mauer Trojas wird berannt;  
Sie schirmen Götter: Ares tobt, der grimme,  
Im Vorderkampf, Gebrüll ist seine Stimme,  
Und Phöbos schwingt das treffende Geschöß,  
65 Doch dem Peliden steigt als Kampfgenoß  
Aus ihrer Wolkenhöh' Athene nieder  
Und löst dem starken Kriegsgott selbst die Glieder.

Sieh, Frevel schändlichen ersinnt der Held:  
70 Der edle Hektor, ganz von Schmach entstellt,  
An des Peliden Wagenrad gebunden,  
Die Stirn im Staub, zerkratzt und halbgeschunden,  
Wird hingeschleift zum Myrmidonenzelt.  
Geheul erschallt und Siegesruf zum Himmel,  
75 Geteilten Muts stehn Götter im Getümmel,  
Erschrocken flieht allein der Musen Chor:  
Aus dem Gehölze tritt der Vater vor,  
Ein Blick nur auf das frevelnde Beginnen,  
Er hält die Ohren zu und eilt von hinnen.

80

Jetzt lagert die erhitzte Schar am Grund  
Und rüstet sich zu ernstem Waffentaten,  
Ein Zug in Nachbarlande wird beraten,  
Trojaner sind mit Griechen gleich im Bund.  
85 Ein struppig Volk umwohnender Barbaren,  
An Wuchs gewaltig, wild und kriegserfahren,  
Hat längst das edle Griechenheer ergrimmt,  
Durch seiner Sprache rauhen Laut verstimmt.  
Wenn sie am Gartentor vorüberzogen,  
90 Ward beiderseits die Faust geballt,  
Hier kam ein Scheltwort, dort ein Stein geflogen,  
Doch hoher Sinn verschmäht den Hinterhalt  
Und glüht, an menschenfressenden Zyklopen  
Auf offnem Feld die Kräfte zu erproben.  
95 Schau, truppweis kommt der Feind den Pfad entlang  
Mit rohem Lärm, den Ranzen auf dem Rücken,  
Drin birgt er Reste wohl vom grausen Fang!  
Er drängt sich, unbekannt mit Griechentücken,  
Der Mauer nah – könnt' ich ihn heute sehn,  
100 Dorfjungen, dächt' ich, die zur Schule gehn.  
Gleich wie den trägen Stier der Eisendorn  
Des flinken Gegners erst zum Kampf erbittert,  
Daß er wutbrüllend mit gesenktem Horn  
Zum Angriff rennt, und die Arena schüttert,  
105 So jene, da mit eins in ihren Zug  
Ein Steinwurf von der Mauer schlug.  
Sie rennen heulend nach dem Orte  
Und rütteln an der Gartenpforte.

Da unversehens tut das Tor sich auf,  
110 Und Schild an Schild, an Helm Helm, Speer an Speere,  
– So glänzten Agamemnons Heere –  
Erscheint der kleine Griechenhauf.  
Die Feinde stehn bestürzt und gaffen,  
Wie von der Wunderschau gebannt,  
115 Dann doppelt grimmig, mit des Zufalls Waffen,  
Mit Stecken, Steinen, die sie eilig raffen,  
Wird unser Heldenhäuflein überrannt.  
O, Vater Zeus, kannst du der Deinen Not  
Mit ungerührtem Auge schauen?  
120 Doch nein, schon winkt er mit den Brauen,  
Und an den Sohn ergeht sein Aufgebot.  
Der schwingt sich mächt'gen Flugs zur Erde  
Und wandelt schnell Gestalt und Angesicht,  
An Zügen ähnlich und Gebärde  
125 Der Schaffnerin, getreu und schlicht.  
Doch birgt ihn nicht die arme Hülle ganz,  
Sein Gang verrät ihn und der Augen Glanz,  
Er scheucht mit ausgestreckter Hand die Rotte,  
Die weicht und duckt sich scheu dem Gotte.  
130 Dann schilt er so die Tapfern Griechenlands:  
Was überschreitet ihr verbotne Grenzen?  
Wohin verirrt sich euer Heldengeist?  
Kehrt heim, wo eures Pontus Wasser glänzen,  
Dort ist das Schlachtfeld, das euch Ruhm verheißt.  
135 Vom Vater komm' ich, euch zu künden,  
Daß er mit Unmut solche Taten sieht.  
Er spricht's und schwindet hin, doch seine Worte zünden  
Gehorsam im ergriffenen Gemüt.

140 Der Lärm verstummt, es wandelt sich die Szene,  
Der Garten liegt im falben Abendschein,  
Hier ist das Mädchen wieder, doch allein  
Und unbehelmt, vom Haupt die dichte Mähne  
Wallt wie ein gelber Mantel übers Knie,  
145 Sie naht, und deutlich nun erkenn' ich sie.  
Die Züge, dünkt mir, diese leuchtend blassen,  
Sind meinen gleich, es drängt mich die Begier,  
Das zarte Kind in meinen Arm zu fassen.  
Sie weicht und träumt – von wem? Vielleicht von mir!  
150 Wie wenn zwei Freunde nah dem Spiegel stehn,  
Die Blicke nur durchs Glas sich kreuzend wandern,  
Ein jeder sieht ein Bild, doch nicht den andern,  
So können wir uns nicht ins Auge sehn.

155 Behaune Steine in der Ecke,  
Die einst der Werkmann hier vergaß,  
Die dienen jetzt zu höh'rem Zwecke,  
Ein Heiligtum erstand im Gras.  
Hier dunkelt mancher Opferbrände  
160 Verstohl'ne rauchgeschwärzte Spur,  
Heut bringt die Priesterin zur Spende  
Unblutig Blumenopfer nur.  
Umwandelnd weiht sie den Altären  
Zyanen, wilden Mohn und eine Handvoll Ähren.

Wer lehrte sie so frommen Brauch zu halten?  
 Ach, droben an des Vaters Bücherwand,  
 Da standen himmlisch heitere Gestalten,  
 Die ganze Götterwelt von Griechenland.  
 170 Da saß der Herrscher auf olympischem Throne,  
 Ihm nah die Tochter, der er nichts verwehrt,  
 Demeter mit der vollen Ährenkrone,  
 Cythere zu dem starken Freund gekehrt,  
 Die waltenden Geschwister mit dem Bogen,  
 175 Auf den Trident gestützt, der Herr der Wogen.  
 Aus weißen Augen blicklos blickten sie,  
 Und unser Herz ergriff ihr stumm Begehren,  
 Es fand uns willig, mit gebognem Knie  
 So schöne Wesen nach Gebühr zu ehren.  
 180 Wir bauten – frömmer war kein Griechenkind –  
 Altäre für die sel'ge Schar dort oben,  
 Und Zeus gab Zeichen, daß er holdgesinnt,  
 Zufrieden, wie ihn seine Kinder loben.

185 O schöne Zeit! Das Ich, die kleine Welt,  
 Nicht grausam abgelöst, auf sich gestellt,  
 Natur, die mit dem reinsten Mark uns speiste,  
 Mit mütterlichem Blut uns noch durchkreiste,  
 Wir noch mit festem Band ans All geschlossen  
 190 Und Götter uns zu Spielgenossen.  
 Mein Hellas, Jugendland! Kein holder Wahn,  
 Wie dich im Sehnsuchtstraume Dichter sahn,  
 Nein, nur verwachsen mit lebendigen Banden,  
 Auf unsres Gartens Rasen neu erstanden,  
 195 So reich auch unterm kargen Himmelsstrich!  
 In deinem Boden wurzelt all mein Wesen,  
 An deinen starken Brüsten zogst du mich  
 Und lehrtest am Homer mich lesen.  
 Wer denkt noch dein? Der Wirklichkeit versöhnt,  
 200 Hat jeder mit dem Glück sich abgefunden.  
 Ach, mir nur will kein andrer Trank mehr munden,  
 Die nie von deiner Milch sich ganz entwöhnt.  
 Ja, aus den göttlichen Gesängen quoll  
 Ein starker Strom und füllte mir das Leben,  
 205 Ich teilte des Peliden Gram und Groll  
 Und sah, als wär' er mir zum Freund gegeben,  
 Wie schnell das Leben ihn verblühen soll.  
 Ich stand mit ihm an seines Trauten Bahre,  
 Als er vom Haupt sich schor der Locken Pracht,  
 210 Dem heimischen Strom gehörten diese Haare,  
 Jetzt weiht er trauernd sie und sich der Nacht.  
 Und dann aus rascher Bahn zum Ruhme  
 Tritt er in Staub des Lebens Blume.

215 Und sie, die ihn so hoch geehrt,  
 Die Göttin mit dem mächtigen Schilde,  
 Wie kommt's, daß sie dem Heldenbilde,  
 Dem Freund des Schicksals Tag nicht wehrt?  
 Er stürmt ins tödliche Gefilde,  
 220 Sie schweigt und hält den Blick in Nacht gekehrt.

Der Schleicher sieht, wie auch die Stürme drohten,  
Den Tag des Heils und nennt die Heimat sein,  
Von ihm erzählt dem staunenden Piloten  
225 Am Hellespont sein hohes Mal allein.  
Ihm schlug auch nicht die frohe Siegesstunde,  
Nicht er hat Priams Burg in Brand gesteckt,  
Vorm Tor nur lag er, früh der Wagenkunde  
Vergessend, groß auf großen Plan gestreckt.  
230 Die Hände nie besiegt im Streit,  
Sie schlagen fortan keine Wunde,  
Nur was der Sänger ihm am Leben leiht,  
Was ihm das Heer der Griechen trauernd weiht,  
Ist sein, er ward ein Hauch in Dichtermunde.

235

Oh, da erkannt' ich jene Mächte,  
Vor denen Götter hilflos stehn,  
Wenn sie für ihre alten Rechte  
Das wilde Opferfest begehnen.

240

Nicht blinde Wahl trifft eins von allen,  
Das Haupt nur, das am hellsten strahlt,  
Das höchste muß, das schönste fallen,  
Dann hat es für den Schwarm gezahlt,  
245 Dann winkt der Sieg, und seine Spende  
Fällt frei in des Geringren Hände.

Nun aber treten sie heran,  
Die seitwärts kummervoll gestanden,  
250 Als sie den Liebling fallen sahn,  
Und in ambrosischen Gewanden  
Soll ihn von Götterhand die Glut empfahn.  
Dort bei den Schiffen, siebzehn Nächt' und Tage,  
Bevor die Flamme sein Gebein gebleicht,  
255 Schafft ihm der Menschen und der Götter Klage  
Den Ruhm, dem keiner in der Zukunft gleicht.

Da ward mein Auge sehend: dieser Tote  
Hat weite Lebensstrecken mir erhellt,  
260 Ein Brand versengte meine Jugendwelt,  
Der aus den Scheitern des Peliden lohte.  
(1580 Wörter)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/kurzi/geswerk1/chap001.html>